

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 23

Artikel: Isch das e Freud uf dere Matte dert
Autor: Günther, Yolanda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn die Dotterblumen blühen
Motiv auf Alp Drusatscha ob Davos
Photo O. Furter

Ich das e Freud uf dere Matte dert



Ich das es Brichte un es Lache, ich das es
Chrüschle un es Riechle. Und über all däm
Ligts wie ne guldige Schleier voll Hoffen
uf es großes, großes Glück.

Uf was ächt für nes Glück?

I wett scho lang gären das Antebliemli
usfrägle... Aber du jemers Trost, es
luegt ja nid emal uf. Es schynt te Zyt
z'ha. Es sägt u pußt a sech ume, me chunnt
schier nid nahe mit luege. Sjs Chöpfli
glänzt ase, me mueß grad mitlütchte, we
men id Rechi chunnt. Es dünkt eim schier, all
dä gälbichelig Glanz sött i eim ine ga u
dert zu luter Guld wärde. U jedesmal, wes
kät schyster wärde, daß me sech schier
chunnti förchte, würd eso nes guldigs Ante-
bälli vüre röllele u Heiteri gä.

Ja, eso dünkt es eim schier. Aber i
möcht eifach wisse, wäge worum das Ante-
bliemli sech söveli sunntiget, wo wäge mi
Gwunder tuet wie läß. Mer stüpfst mi u
müpfst mi, es het te Gattig.

U ändlech wagen igs: „Excusez, schöns
Bliemli, worum eso fhyßig?

Heit dr öppen es Fescht „en bu“ oder gar
e „mariage?“

Das ig das wo der marriage gseit ha,
het mi bjunderbar bürnähm dünkt. Aber em
gälbe Froueli het es e ke aparte Ydruck
gmacht. Es het grad no der Soum a ihm

Rüekli müessen ume nä u het mit Susen u
Fadenschlag es gefährlechs Spiel triibe. Mend-
lech macht es e Chnopf u bißt der Faden
ab. Grad just wien ig, han ig asa wölle
dänke, wo sech undereinisch es Lüüchte über
mi abe schüttet. Es Lüüchte, e so schön u
froh, daß igs wäger nie cha vergäße. Ds
Antebliemli het sjs grüene Naselümppli e
chly id Hüchi u Hüschelot mer zue:
„D'Sunne chunnt, d'Sunne chunnt. Oh,
wien ig mi fröie, wien ig glüelch bi.“ Und
es wird glüß es bißeli rot, nume ganz es
chlyses bißeli. „So gang jike“, seit es glei-
tig druf abe, „i bi no lang nid schön gnue.“
I machen e tiefi Referérence: „Notre serbi-
teur u Dank heigitt.“ — — —

D'Sunne chunnt, u i bi no lang nid

schön gnue“, het ds Antebliemli gseit. Ja,
rächt het es! Mer si alli no lang nid schön
gnue. Mer si alli viel z'dräckig u ds schlar-
gig für d'Sunne. Sie hei mer es Müßi, u
dert hudlet öppis, hie hei mer e Bläz ab
u dert sött men e Flic ine nähje... Erger
als e Bättler stöh mer da u müesse d'Sand
usstrecke nach öppis Guetem, nach öppis,
won is besser macht.

Mer müessen is alli schöner mache, we
d'Sunne chunnt. Mer dörfe nid als schlächti
Möntsche i der Heiteri stah. Mer dörfe nid
eifach der Fyßteri nach u gleichgültig uf e
Tag warte. Ues geits guet. Mer dörfe i
der Sunne sy u wei se ufnäh u wytergäh.
Es git gnue fettegi, wo im Schatte stöh.

Yolanda Günther.

